

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES



STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fern Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postscheckkonto: Wien Nr. 54 603. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktätlich als Morgenzeitung, Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einchl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 255 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 11. September 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Terror über Bulgarien

Die Bolschewisten setzen den Regentschaftsrat ab — Nationale Gegenregierung Zankoff

© Berlin, 10. September

Immer deutlicher zeichnet sich die teuflische Fratze des Bolschewismus in dem Spiel um die Balkanländer ab, die ihre feige Unterwerfung unter die Knute Moskaus und ihr Verrätertum bitter bezahlen müssen. Was die Sowjets, die so scheinheilig vor einiger Zeit angeblich die Komintern, den Motor der Weltrevolution, auflösen, in Wirklichkeit wollen, ging bereits eindeutig aus einer Aufforderung der „Prawda“ hervor, die das britische Reuterbüro aus Moskau meldete. Das amtliche sowjetische Nachrichtenbüro empfiehlt den Bulgaren, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen und sich von der „herrschenden Clique“ zu befreien. Eine Aufforderung zum Bürgerkrieg, die an Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt, die aber auch den Verrätern in der bulgarischen Führungsschicht zeigt, welches Schicksal ihnen zugeht. Die Bolschewisten erteilen jedenfalls auf dem Balkan zur Zeit einen überaus aufschlußreichen Anschauungsunterricht, der die Richtigkeit und Notwendigkeit des deutschen Kampfes gegen diese Weltpest, aber auch die immer wieder lautgewordenen Warnungen des Nationalsozialismus bestätigt.

Nachdem das Kabinett Murawiew dem Bolschewismus die Tore nach Bulgarien geöffnet hatte und allen sowjetischen Kapitulationsforderungen unterwürfig nachgegeben war, haben die Sowjetrussen die Aufgabe Murawiew für erfüllt angesehen und eine Scheinregierung in den Sattel gehoben, die sich aus

Bolschewisten und berüchtigten bulgarischen Putschisten zusammensetzt. Damit sind die Bolschewisten in alle Schlüsselstellungen des Landes eingerückt, und das bolschewistische Chaos nimmt seinen Lauf. Die Mitglieder des Regentschaftsrates, Prinz Cyrill und Generalleutnant Mischoff, wurden auf kaltem Wege abgesetzt und ein neuer sogenannter Regentschaftsrat eingesetzt, der eindeutig freimaurerisch-bolschewistische Züge trägt.

Die Scheinregierung hat unverzüglich begonnen, sich nach bewährten Sowjetmethoden zu betätigen. Eine Welle des Terrors geht über das Land hinweg. Sämtliche Mitglieder des bulgarischen 35. Sobranje wurden verhaftet, und alle bulgarischen Staatsmänner und Politiker, die zu ihrem Wort und der nationalen Ehre in Bulgarien standen, wurden festgesetzt. Das Haupt der sowjet-bulgarischen Regierung Georgiew beilegte sich festzustellen, daß das außenpolitische Programm seines Kabinetts „die ewige Freundschaft mit Sowjetrußland darstelle.“

Das scharfe Vorgehen der Sowjets gegen Bulgarien hat, so sagen schwedische Meldungen aus Sofia, bei der Öffentlichkeit größte Bestürzung hervorgerufen. Man glaubte bereits allen sowjetischen Wünschen entsprochen zu haben. Daß selbst die jetzige Regierung nicht als befriedigend betrachtet werde, sei als besondere Überraschung gekommen. Amerikanische Meldungen besagen, unheilverkündend, daß die Armee Stalins

entschlossen sei, ganz ohne Rücksicht auf Bulgariens offizielle Haltung, dieses Land zu »befreien«, also völlige Eroberung und Sowjetisierung. Zum Vorwand für das jetzige Vorgehen wird die bulgarische Neutralitätserklärung genommen. Nun sei es die Pflicht der Sowjets, das Land für sich sicherzustellen.

Zur Abwehr des Verrats, den die bulgarische Regierung verübt hat, indem sie die diplomatischen Beziehungen zu ihrem bisherigen Verbündeten, dem Deutschen Reich abbrach, dem Deutschen Reich ohne jeglichen Anlaß den Krieg erklärte und ihr Land dem Bolschewismus auslieferte, hat sich zur Wahrung der wirklichen Interessen des bulgarischen Volkes zur Weiterführung und Festigung des Bündnisverhältnisses zwischen dem Großdeutschen Reich und Bulgarien eine nationalistische Regierung unter Führung des bekannten bulgarischen Staatsmannes Professor Alexander Zankoff, gebildet, die das bulgarische Volk an der Seite Deutschlands zum Siege führen und die Ehre des bulgarischen Volkes rein erhalten wird.

Professor Zankoff ist der Führer der völkischen sozialen Bewegung Bulgariens, ehemaliger Ministerpräsident von 1923—26 und langjähriger Präsident der Sobranje. In Bulgarien ist Professor Zankoff als Freund des deutschen Volkes und als Verfechter einer Politik enger und aufrichtiger Zusammenarbeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zwischen Deutschland und Bulgarien bekannt.

Moskau greift nach dem Balkan

Der Südosten im Brennpunkt der Politik

Von Friedrich Horstmann

Wieder einmal ist der Südosten in den Brennpunkt der Politik getreten. Moskau streckt mit Macht seine Hand nach diesem Teil Europas aus, der schon seit zwei Jahrhunderten sein Begehren war und den zu erreichen es kein Mittel scheute, angefangen von den Intrigen des Zaren bis zu den blutigen Kämpfen der bolschewistischen Banden auf dem Balkan, die Hunderttausenden das Leben gekostet haben und deren Ende erst gekommen sein wird, wenn durch den Sieg des Reiches einer endgültigen Ordnung auch in diesem Teile des Kontinents nichts mehr im Wege steht.

Das Wirken Rußlands auf dem Balkan ist eines der typischen Kapitel dafür, wie raumfremde Mächte auf dem Rücken der Völker in Gebieten Einfluß gesucht haben, die nur ein Teilziel im Rahmen ihrer imperialen Politik darstellen. In den letzten 200 Jahren sind deutlich zwei große Zielsetzungen russischer Balkanpolitik zu erkennen: Die Unterwerfung der Völker des Balkans und die Beherrschung der Meerengen. Diese beiden Forderungen gehören zusammen, und ohne die Erfüllung der einen ist die Sicherung der anderen nicht zu denken. So ist es auch zu verstehen, daß Stalin sich die Beherrschung des Balkans von London und Washington zusichern läßt.

Rumänien im Spiel der Mächte

Rumänien ist lange Zeit nur willenloses Objekt der Großmachtspolitik gewesen. Staatsmännische Klugheit hatte das Verhältnis der Türkengefahr zwar nicht zu verhindern, wohl aber hinauszuzögern vermocht. Die damaligen beiden Fürstentümer Moldau und Walachei kamen auch späterhin nie völlig unter die Herrschaft der Pforte, die gegenüber den anderen Gebieten etwas gelockert war, ohne daß dem Volke jedoch die Leiden der Fremdherrschaft erspart geblieben wären. Rußland ließ sich jede Hilfe teuer bezahlen, die zumal nur den Anschein einer solchen trug. Im Frieden von Kutschik-Kainardschi schob das Zarenreich seine Grenze bis an den Bug vor, im Frieden von Jassy (1795) erreichte es den Dnjestr und im Friedensschluß von Bukarest (1812) den Pruth. Die »Freundschaft« Rußlands war zu einer dauernden politischen Belastung geworden. Im Frieden von Adrianopol (1829) erhielt Rußland die Donaumündung zugesprochen, und die Rumänen hatten die zweifelhafte Ehre, den östlichen Nachbarn als »beschirmende Macht der rumänischen Fürstentümer« ansehen zu dürfen. Es ist nicht verwunderlich, daß sich die Aufstandsbewegungen nun nicht nur gegen Konstantinopel, sondern auch gegen Moskau richteten. Schließlich ist es den Rumänen doch gelungen, infolge der russischen Niederlage im Krimkrieg auf dem Pariser Frieden (1856) eine territoriale Wiederergänzung zu erreichen. Daß nicht schon damals ein souveränes Rumänien entstanden ist, ist zum wesentlichen Teil dem Einschreiten Englands als Partner der Türkei zuzuschreiben gewesen. Trotz der gemeinsamen russisch-türkischen Bemühungen konnte am Ende die Gründung des Königreiches Rumänien doch nicht verhindert werden.

Rußland unternahm auch jetzt noch einmal den Versuch im Zusammenwirken mit der Pforte die alten Zustände wiederherzustellen, indem es den Sturz Alexander Cuzas verlangte. Der neue Fürst und spätere König Karl I. von Hohenzollern vermochte aber die inneren Verhältnisse des jungen Staates zu festigen und gegenüber den übrigen Nationen die staatliche Unabhängigkeit zu sichern. Schon aus dieser geschichtlichen Reminiszenz ergibt sich das Verbrechen, das durch König Michael am rumänischen Volk begangen worden ist.

Serbische Helfer Moskaus

Mehr Glück hatte Rußland dagegen mit Serbien, dessen russophile Politik entgegen vereinzelter vernünftiger Strömungen nicht nur den Weltkrieg verursacht hat, sondern durch den Bruch des Dreimächtepaktes auch zum Balkankrieg im Jahre 1914 führte. Die wenigen führenden Männer, die die Anlehnung an Österreich-Ungarn anstrebten, wurden beseitigt. Fürst Milan Obrenowitsch, der sein Land von den Türken befreit und Serbien 1882 zum Königreich erhoben hatte, ist eines der typischen Beispiele dafür. Er stieß bei seinem Bemühen, gute Beziehungen zu Österreich-Ungarn herzustellen, auf ungeheure Schwierigkeiten, fuhr aber doch im Frühjahr 1884 kurz entschlossen nach Wien und erbat von der österreichisch-ungarischen Regierung die Besetzung Serbiens. Wien lehnte wegen der Spannung, die mit Rußland seit dem Berliner Kongreß bestand, diese Bitte ab. Milan ging trotzdem dem Weg der Verständigung weiter. Im Juni 1899 wurde auf ihn ein Mordanschlag verübt, hinter dem wie im Jahre 1883 die treibende Kraft der radikalen serbischen Partei stand: Nikola Paschtsch,

der Vollstrecker des russischen Willens in Belgrad, der in Genf zu Füßen Bakunins gesessen hatte. Milan mußte abdanken. Paschtschs Stern stieg höher. Seine außenpolitischen Bestrebungen gingen auf eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich und Rußland aus. Er gehörte zu den Organisatoren des Mordes an Alexander Obrenowitsch. Seit 1903 bis 1926 führte er die Außenpolitik der Dynastie Karageorgewitsch.

Serbien war sich fortan des russischen Beistandes sicher, und nur deshalb wagte man es in Belgrad, 1914 das österreichische Ultimatum nach dem Mord an dem Thronfolgerpaar zurückzuweisen.

Die Ereignisse von 1941 sind bekannt. In dem General Simowitsch hatte sich erneut ein Verschwörer gegen die neue Ordnung gefunden. Es ist nicht uninteressant und außerordentlich bezeichnend, daß der am 5. April 1941 unterzeichnete serbisch-sowjetische Nichtangriffspakt vom ehemaligen Oberst Boschin Simitsch als zweiten serbischen Delegierten unterzeichnet wurde, der einst Mitglied der Zentralleitung der »Schwarzen Hand« und ein enger Freund des Obersten Dimitrijewitsch war.

Bulgarien

Es ist kein Zweifel, daß das bulgarische Volk oft eine sehr freundschaftliche Haltung gegenüber Rußland einnahm, zumal früher der Mittelpunkt des bulgarischen Geisteslebens und die ersten Anläufe nationaler Bewegung waren. In einigen rumänischen Städten in Südrußland, vor allem in Odessa, zu suchen sind. Die Aufmerksamkeit, die man in Petersburg wie in London dem bulgarischen Freiheitskampf zollte, hatte jedoch nichts mit einer »slawophilen Brüderlichkeit« zu tun, sondern sie entsprang lediglich der raumpolitischen Bedeutung des Landes.

Rußland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es sprach ihnen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letzten Endes immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Serbien der Busenfreund Rußlands, so unterstützte Moskau dennoch eine Zeitlang ohne Bedenken die Ausbreitung der bulgarischen Kirchengewalt in Makedonien, als es mit der serbischen Politik des Hauses Obrenowitsch nicht einverstanden war. In jenen Jahren wurde die Vermittlung zwischen Serbien und Bulgarien geboren. Die Behandlung des ersten bulgarischen Fürsten, Alexander von Battenberg, gibt einen Einblick in die Methoden russischer Politik in Petersburg war die bulgarische Verfassung genehmigt worden, die eine liberale und demokratische Tendenz trug, um durch sie jederzeit die Möglichkeit zu besitzen, durch innerpolitische Einwirkungen die Außenpolitik beeinflussen zu können. Als der Battenberger wegen seiner Selbständigkeitsbestrebungen am Zarenhofe als unangenehm empfunden wurde, beseitigte man ihn auf brutale Weise, wobei der russische Militärattaché Oberst Sacharow die Anzettelung der Militärverschwörung übernahm, die schließlich zur Verschleppung des Fürsten führte. Die traurigen Ereignisse des Balkankrieges 1912/13 waren schließlich der letzte Anstoß zur bulgarisch-russischen Feindschaft, die Bulgarien im Weltkrieg an die Seite der Mittelmächte trieb.

Die Einstellung Bulgariens blieb auch nach dem Kriege antirussisch. Erst Georgiew versuchte 1934 neue Wege zu beschreiten. Er entschloß sich zur Anerkennung der UdSSR. Außenpolitische Gründe haben ihn hierzu veranlaßt. Für die Fortführung des innerpolitischen Kurses aber war bezeichnend, daß an dem gleichen Tage, an dem 1934 der neue sowjetische Gesandte in Sofia einzog, ein zum Tode verurteilter Kommunistenführer hingerichtet wurde. Es hätte im Sinne der Politik des Königs Boris gelegen, daß Bulgarien sich auch weiterhin von Moskau fernhielt. Umso unverständlicher ist die Verblendung jener bulgarischen Politiker, die sich heute in die Arme Moskaus werfen.

Bulgarien wie die anderen Balkanstaaten haben erstmalig durch die Veröffentlichungen der Reichsregierung von den wahren Absichten Moskaus auf dem Balkan erfahren. Es führt ein gerader, aber blutiger Weg von den Verschwörern der »Schwarzen Hand« und den anderen terroristischen Geheimorganisationen zu den Banden Titos. Ihr Ziel ist die Anarchisierung und Bolschewisierung Südosteuropas. England ist daran in weitem Maße beteiligt. Es muß aber vor den brüskten Forderungen des Kremi zurückweichen, um den unentbehrlichen Bundesgenossen nicht zu verstümmen. Das blutige Kapitel russischer Balkanpolitik scheint sich ihrem Höhepunkt zu nähern — und damit zugleich ihrem Zusammenbruch, den ihr die ordnenden Nationen Europas bereiten werden.

Um die Grenzstellungen

Die Aufgabe unserer Sperrverbände im Westen

© Berlin, 10. September

Das Kampfgeschehen im belgisch-nordfranzösischen Raum wird noch immer von der Absicht der Feinde bestimmt, einen Durchbruch nach Holland und an die westdeutsche Grenze zu erzielen. Außerdem finden wiederum heftige Kämpfe um die Seefestung Brest statt, wobei die feindlichen Angriffe auf die Festung selbst abgewehrt werden konnten, während Verteidigungsstellungen auf der nahe westlich gelegenen Halbinsel aufgegeben werden mußten.

Die Durchbruchversuche der Anglo-Amerikaner im belgisch-holländischen Grenzgebiet sind weniger von strategischen Gesichtspunkten getragen als vielmehr von der Absicht, aus agitatorischen Gründen sich der Schelde- und Rheinmündung alsbald bemächtigen zu können. Außerdem möchte man natürlich die deutsche Seeverteidigungszone so weit als irgendwie möglich einengen, weil man offensichtlich immer noch Befürchtungen vor einem Wiedererstarken der deutschen Seestreitkräfte hegt. Da die Operationen gerade im Gebiete der belgischen Küste mit der fortschreitenden Jahreszeit immer schwieriger werden dürften, will man englischerseits die Küste des Kontinents möglichst noch vor Eintritt des Herbstes in seine Gewalt bringen.

Die anderen feindlichen Operationen verfolgen den Zweck, den augenblicklich in der Entwicklung begriffenen Vormarsch der deutschen Vorfeldverteidigung zu stören und durch ein Vordringen bis zur burgundischen Pforte der Anlehnungsmöglichkeit an das französisch-schweizerische Gebirgsmassiv zu berauben. Alle diese Pläne tragen vorbereitenden Charakter für den eigentlichen Großangriff, den die Invasoren

zweifellos noch im Herbst gegen die deutsche Westverteidigung zu führen beabsichtigen. Es handelt sich gewissermaßen um Schaffung von Sturmangangsstellungen bzw. um die Eroberung strategischer wichtiger Geländepunkte, deren Besitz eine unerlässliche Voraussetzung für Operationen größeren Stils darstellt. Deutscherseits werden alle diese Versuche mit Fanatismus und Kampfbereitschaft bekämpft. Durch Gegenangriffe wurden die zeitweise verlorengegangenen Frontstücke zurückerobert und dort, wo der Druck des Feindes übermächtig ist, nur schrittweise und nach härtesten Kämpfen aufgegeben. Dadurch steigerte sich die Heftigkeit des waffenmäßigen Einsatzes für diese Kampffelder von Tag zu Tag mehr und nimmt bereits an einzelnen Stellen der Westfront materialschlachtartigen Charakter an. Immerhin ist zu spüren, daß der Feind sich nachschubmäßig noch nicht schnell genug auf die ungeheuren Verluste und den gewaltigen Materialverbrauch einstellen konnte, so daß es an einzelnen Stellen plötzlich zu einem Nachlassen der Kämpfe kommt, obwohl dies keinesfalls im Sinne der feindlichen Führung liegen kann. In solchen Fällen werden dann neue feindliche Verbände die eben erst eingelangt sind, in die Schlacht geworfen, lediglich unter dem

Gesichtspunkt, daß die nach dem schnellen feindlichen Vormarsch selbstverständliche Ruhepause nicht eintreten soll. Die Kämpfe sind also noch immer nicht einheitlich und tragen das Kennzeichen taktischer Nothilfe, zu denen auf beiden Seiten immer mehr gegriffen werden muß. Während unsere Sperrverbände darum kämpfen, Zeit zu gewinnen, haben die Anglo-Amerikaner keine Zeit mehr zu verlieren. Die augenscheinliche Verlangsamung der feindlichen Operationen entspricht also durchaus nicht den Absichten der feindlichen Führung.

An der Ostfront kam es wieder zu Durchbruchversuchen in den Räumen von Sanok und Krosno, die ebenso vereitelt wurden, wie die auf die ostpreussische Grenze abzielenden Durchbruchsangriffe im Raum von Ostrolenka. Der zähe deutsche Widerstand erhält die Ostfront in der von der deutschen Führung zur Zeit gewünschten Erstarrung und verhindert den von den Sowjets gewünschten Bewegungskrieg. Obwohl von einer Kräftegleichheit im Osten nicht gesprochen werden kann, hat sich der deutsche Widerstand mit dem Näherücken der Kämpfe an die deutschen Grenzen doch so sehr verstärkt, daß die mit zahlreichen Kräften und schwerstem Materialeinsatz geführten feindlichen Großangriffe die deutsche Abwehrfront nicht zu überwinden vermögen. Gerade in diesen Tagen ist die Stabilität der Ostfront von unschätzbarem Wert.

Nach Sibirien verschleppt

Die bolschewistische Schreckensherrschaft in Rumänien

© Madrid, 10. September

In der Moldau hätten die Bolschewisten bereits zu drakonischen Maßnahmen gegriffen, um das Gebiet in eine reine Sowjetprovinz zu verwandeln, wird aus Ankara gemeldet. Die Bevölkerung der Moldau werde, soweit sie zu sowjetfreundlichen Kreisen gehöre, für die Front ausgebildet, im übrigen interniert oder in der großen Masse deportiert. Der Korrespondent der spanischen Zeitung ist der Meinung, diese Maßnahmen brächten das rumänische Volk bald zu der Einsicht, daß der Staatsstreich des Königs Michael ihm den Untergang gebracht habe.

Aus den Schilderungen von Flüchtlingen erfahren ungarische Stellen täglich neue Einzelheiten über die Massenverschleppungen, die von den Sowjets in Rumänien veranstaltet werden. In Bukarest sowie in einer ganzen Reihe kleinerer Orte trafen sowjetische Ausmusterungskommissionen ein, die das Facharbeiterpersonal für den sofortigen Abtransport in das Innere der Sowjetunion ausheben. In Bukarest hat diese Kommission zunächst einige 10 000 Facharbeiter als erste Verschleppungsrate zum Abmarsch bestimmt.

Soweit sich diese Facharbeiter nicht selbst an den Sammelplätzen einfanden, wurden sie nachts aus den Wohnungen geholt und in Gefängnisse geführt. Die Sammelplätze sind mit rasch improvisierten Stacheldrahtsicherungen umgeben.

Die Aushebung der ersten Rate erfolgt

nach den Aussagen von Flüchtlingen nach folgenden Gesichtspunkten: Zunächst gehen Facharbeiter der metallverarbeitenden Industrie in das Innere der Sowjetunion ab. Es handelt sich dabei vor allem um Schlosser, Metalldreher, Fräser, Gießer, Gußputzer, Modellschreiner und Bohrer. Des weiteren folgen Facharbeiter der Holzindustrie. Dabei werden bevorzugt Zimmerleute, Schreiner, Säger, Drechsler und Forstarbeiter ausgehoben. Mit ihnen kam eine große Zahl von Hilfsarbeitern, die in den genannten Industriezweigen tätig waren, in die Sammellager.

Marschziele der Fach- und Hilfsarbeiter aus der eisenverarbeitenden Industrie sind die sowjetischen Industriezentren jenseits des Urals im Raume von Swerdlowsk und Nischni-Tagil. Die Facharbeiter der Holzbranche und ihre Gehilfen sind für die an das Eismeer grenzenden Gebiete der mittleren und unteren Petschora bestimmt, ein weiterer Teil für die in Nordibirien gelegenen urwaldreichen Gebiete der Sowjetunion.

Ritterkreuz des KVK verliehen

Berlin, 10. September

Der Führer hat dem General der Infanterie Otto Stapf, der das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz bereits seit 1941 besitzt, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen. General der Infanterie Stapf hat sich seit dem Sommer 1942 im Rahmen des Vierjahresplanes als Chef des Wirtschaftstabes Ost besondere Verdienste erworben.

Das Eichenlaub

dnb Führerhauptquartier, 10. September

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Heinrich Freiherr von Lüttwitz, Kommandeur einer Panzerdivision aus den deutschen Donaugauen, als 571. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei Avanches, westlich Argentan, und beim Durchbruch deutscher Verbände durch den feindlichen Einschließungsring nördlich Argentan hatte die Panzerdivision von Lüttwitz hervorragenden Anteil. In all diesen Kämpfen führte Generalleutnant von Lüttwitz seine Truppen stets in vorderster Linie. Er wurde dabei zweimal verwundet, und zwar erhielt er seine sechste und siebente Verwundung.

Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Jakob Gansmeyer, Kommandeur eines bayrischen Füsilierbataillons, der sich mit seinem Bataillon im Kampfraum von Rasein besonders hervorgetan hatte, wo der tapfere Bataillonskommandeur den Heldentod fand. Er wurde im Jahre 1900 als Sohn eines Eisenbahnarbeiters in Pocking (Niederbayern) geboren.

Südfrankreich: Belagerungszustand

Mit den Briten und Amerikanern kommt der Bolschewismus

© Genf, 10. September

In Südwest-Frankreich, in den Departements Gironde, Landes und Basses Pyrenees mußte, wie die britische Reuteragentur meldet, der Belagerungszustand verhängt werden. Diese Meldung läßt erkennen, daß die anglo-amerikanische Besatzung immer mehr das bolschewistische Chaos in Frankreich heraufbeschwört und jetzt den hoffnungslosen Versuch unternimmt, mit der Erklärung des Ausnahmezustandes den sich immer mehr ausbreitenden Terror zu ersticken.

Auch die amerikanischen Korrespondenten, die jetzt nach Paris gekommen sind, geben in den Telegrammen an ihre Zeitungen in Washington ausführliche Berichte über das Chaos, das sich in Paris nach dem Einmarsch der anglo-amerikanischen Truppen entwickelt hat. Ausschreitungen und Verhaftungen sind dort an der Tagesordnung. Die Preise sind außerordentlich gestiegen, so daß die Bevölkerung Hunger leidet.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß mit den Divisionen der englischen und amerikanischen Armeen der Bolschewismus marschiert. Was im Frankreich de Gaulles seit der Besetzung geschah, besonders die Verfolgung der Anhänger der deutsch-französischen Zusammenarbeit, ist ein Beweis für die Bereitwilligkeit, den Methoden der Sowjets in ganz Europa Eingang zu verschaffen. Die Besatzungsbehörden hindern die kommunistischen Banden nicht. Die Jakobiner der Pariser Schreckenszeit, so berichtet eine Schweizer Zeitung, seien gegenüber den Gaullisten Kinder gewesen, was die Austrottung ihrer politischen Feinde betreffe. Der Verfasser des Berichtes teilt mit, daß er Augenzeuge der Vorgänge in Lyon gewesen sei. Er habe einem Standgericht beigewohnt, wie sie gegenwärtig zu Hunderten in den von Engländern und Amerikanern besetzten französischen Gebieten in Tätigkeit seien. Der Gerichtssaal sei von einem wuschelhaaren Pöbel gefüllt gewesen, der die Aufgabe gehabt habe, die Richter zu kontrollieren. Die Verhandlung sei nichts als eine Komödie gewesen. Jedes Urteil, das selbstverständlich ein Todesurteil war, sei von den Zuschauern mit brausendem Beifall begrüßt worden.

»Hier irrt Washington!«

Schweizer Zeitung gegen trügerische USA-Hoffnungen
dnb Bern, 10. September

Unter der Überschrift »Hier irrt Washington!« veröffentlicht das »Berliner Tagblatt« einen Artikel, der sich gegen die vor kurzem in Washington geäußerten optimistischen Kriegsansichten wendet. Das Schweizer Blatt erklärt in unzweideutigen Worten, daß sich die Amerikaner dabei falschen Hoffnungen hingeben.

»Wenn wir die Kriegshandlungen im Westen, Osten und Süden aufmerksam verfolgt«, so schreibt das »Berliner Tagblatt«, »dann fällt es auf, wie eingekesselte deutsche Truppenverbände sich der Umklammerung zu entziehen wissen. Aus den Taschen von Falaise, von Argentan und von Troarn und auch aus den Gebieten der Ostseeprovinzen haben sich Hunderttausende von mit der Vernichtung bedrohten deutschen Truppen durchgekämpft. Zur Verteidigung deutscher Bodentruppen stehen jetzt noch genügend Kräfte zur Verfügung, um den Vormarsch der Alliierten für lange Zeit aufzuhalten. Die Totalisierung der deutschen Kriegslage wird des weiteren ihren Teil zur Fortsetzung des Krieges beitragen. Kampferprobte deutsche Divisionen werden aus dem Balkan, aus dem Baltikum, aus Frankreich und Italien zurückgezogen, um den Einbruch der Alliierten nach Deutschland zu verhindern. Ein hartes Ringen gegen einen starken Feind steht den Alliierten bevor. Von einem Niederringen des Gegners dürfte nicht die Rede sein.«

Der Ritter im Harnisch

Ein Abschied von den Trierer Kunstdenkmälern

Als die Bomben der feindlichen Flieger den Kölner Dom trafen, das Aachener Rathaus, das Goethe-Haus auf dem Hirschgraben in Frankfurt und das Straßburger Münster, beschädigten oder zerstörten sie jeweils ein Bauwerk, das auch bei längerer Entstehungszeit letztlich nur ein Zeitalter unseres Werdens verkörperte. Die Baugruppe, die im August im Kern der Stadt Trier verwüstet wurde, umfaßt aber alle schöpferischen Zeiten unseres Volkes bis in seine Frühzeit.

Man denkt an jenes Goethe-Wort von dem Amerika, das es besser habe, weil ihm keine Ruinen, keine verfallenen Schlösser gehörten, ein Wort mit einem unüberhörbaren Unterton des Neides aus dem Mund eines Mannes, der, weil er das feinste Wesen so vieler Kulturen kannte, trotz seiner Verehrung aller Tradition einmal sich nach dem voraussetzungslosen Schaffen sehnte. In dem Jahrhundert, das seit Goethes Tod vergangen ist, haben die Nordamerikaner, dank der Macht des Goldes, sich nach Kräften bemüht, das, was sie nicht selber hatten, in Europa einzukaufen; so daß kostbare Werke europäischer Tradition, die nach Wuchs und Wesen nun einmal auf unseren Kontinent gehören, selten mit Kennerschaft, oft mit der gutbezahlten Hilfe skrupelloser Kunsthändler und Gelehrter, zumeist aber einfach mit der naiven Unbedenklichkeit des Yankeeums, über den großen Teich geschleppt wurden.

Zu diesem Ausverkauf tritt nun die Ausbombung deutscher Kulturstätten. Ein Land, das kaum erst Ansätze zu eigen-

Die Genfer Zeitung »La Suisse« schildert die Ernährungslage in Frankreich, die von Tag zu Tag kritischer werde, und bringt Berichte aus einer Reihe französischer Städte, in denen auf die Anhänger der deutsch-französischen Zusammenarbeit Jagd gemacht werde. Viele der Verfolgten hätten sich selbst entleibt, viele seien gefaßt und in die Gefängnisse gebracht, viele seien schon verurteilt worden. Solche Vorgänge und solche Maßnahmen unterstehen der Verantwortung der französischen provisorischen Regierung in Paris. Sie hat die Männer zur Verurteilung der Kollaborationisten berufen, sie läßt sie wüten und sie setzt die Kommissare ein, die immer neue Methoden aus der bolschewistischen Praxis nach Frankreich verpflanzen.

Dabei meldet Reuter in diesen Tagen, daß nur ein Teil der Männer, die in Algier die Exilregierung gebildet hatten, Aussicht hätten, dauernd in der Pariser Regierung zu bleiben. Sie würden ersetzt werden durch Beauftragte der französischen Untergrundbewegung. Es bedarf keines großen Ausmaßes an Phantasie, um zu ergründen, daß es kommunistische Nachfolger sein werden, die den Kurs der Pariser Regierung noch

Schwere Angriffe auf Brest abgewiesen

Feindliche Brückenköpfe bei Gent und Hasselt eingeeignet — Heftige Kämpfe bei Besançon

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 10. September
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Besatzung der Seefestung Brest wies auch am vergangenen Tage alle unter stärkstem Materialeinsatz geführten Angriffe des Feindes auf die Festung selbst nach erbitterten Kämpfen ab. Die Halbinsel Le Conquet ging verloren. Reste der Besatzung leisteten noch verbliebenen Widerstand. Feindliche Brückenköpfe südlich Gent und nordwestlich Hasselt wurden im Gegenangriff eingeeignet, in unsere Linien südlich Maastricht eingedrungen Feind wieder geworfen. Zwischen Verviers und Arlon stieß der Gegner auf breiter Front gegen unsere Stellungen und konnte geringe örtliche Einbrüche erzielen. Gegenangriffe sind angesetzt. Im Raum Dole, das von unseren Truppen aufgegeben wurde, sowie nördlich und östlich Besançon sind heftige Kämpfe im Gange.

An der französisch-italienischen Grenze wurden im Bereich des Mont Cenis und des Maddalena Passes einige Höhenstellungen genommen und vom Feind gesäubert.

An der adriatischen Küste lag der Schwerpunkt der Kämpfe gestern im Abschnitt beiderseits Gemmano, wo den ganzen Tag über erbittert gerungen wurde. Alle mit starken Kräften geführten Angriffe des Feindes scheiterten, örtliche Einbrüche wurden abgeriegelt. Um den Ort Gemmano selbst, der im Laufe des Tages siebenmal den Besitzer wechselte, sind noch heftige Kämpfe im Gange.

An den Paßstraßen im Südosten Siebenbürgens führten die Bolschewisten erfolglose Angriffe. Schlachtflieger zersprengten in Nordrumänien motorisierte Kolonnen der Sowjets und vernichteten mehrere Treibstoffzüge. Bei Sanok und Krosno griff der Feind mit mehreren Schützen divisionen und Panzerverbänden an. Seine Durchbruchversuche wurden in harten Kämpfen vereitelt. Bei Ostrolenka scheiterten erneut sowjetische Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen.

Feindliche Bomber- und Jagdverbände griffen bei Tage, vielfach unter Wolkenschutz, westdeutsches Gebiet, besonders die Städte Düsseldorf, Mainz und Mannheim, an. 29 Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

weiter nach links herumwerfen werden. Es geht in Frankreich so wie in Bulgarien, und dort so wie in den baltischen Ländern, als diese in sowjetische Hände fielen.

Friedhof mit 300 Bombentrümmern

Mailand, 10. September

Ein erschütterndes Beispiel der anglo-amerikanischen Brutalität gibt die völlig sinnlose Bombardierung eines kleinen Friedhofes in Ronco. Auf die knapp 4000 qm Fläche des kleinen Friedhofes von Ronco wurden über 2000 Bomben aller Kaliber abgeworfen. Nirgendwo in der Welt wird eine zweite Stätte zu finden sein, die so vollkommen sinnlos zerstört und so oft durch einschlagende Bomben aufgewühlt wurde, wie dieser Friedhof, der auch von dem dümmsten Luftgangster kaum als militärisches Objekt angesehen werden kann. Die Zerstörung ist das Werk von einem Dutzend schwerer Angriffe, an denen jedesmal durchschnittlich 50 Bomber oder Jagdbomber teilnahmen. Von den Kreuzen der Gräber und den Familiengrüften ist nur noch Staub und Schutt geblieben. Auf den 4000 qm Bodenfläche sind über 300 Bombentrümmern zu zählen. Die Gebeine der 500 Toten sind in Atome zersplittert. Diese erneute Friedhofschändung ist eine anglo-amerikanische Gangsterei, die nur Haß und Abscheu bei allen Menschen erwecken kann.

In der vergangenen Nacht warf der Feind Bomben auf München-Gladbach und Braunschweig.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt: In Nordfrankreich scheiterten feindliche Vorstöße gegen die Seefestungen Brest, Boulogne und Dünkirchen. Im Festungsbereich von Le Havre wurden am vergangenen Tage 29 feindliche Panzer und 12 Panzerspähwagen abgeschossen. In Flandern stehen unsere Nachttruppen weiter in harten Abwehrkämpfen gegen den nachstoßenden Feind. Angriffe des Gegners aus seinem Brückenkopf Antwerpen nach Norden wurden zerschlagen, feindliche Brückenköpfe nordwestlich Hasselt im Gegenangriff eingeeignet. Der Feind hatte dort besonders schwere Verluste und verlor 21 Panzer. Um die Zitadelle in Lüttich und im Raum nordwestlich Metz wird heftig gekämpft. Gegen vorgestoßene feindliche Truppen sind Gegenangriffe angesetzt. Bei Besançon und weiter östlich am Doubs stehen unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgeführten Verbände im Kampf mit dem von Süden her angreifenden Feind, der mit starken Kräften versucht, zur Burundischen Pforte durchzustoßen.

Die Kämpfe an der adriatischen Küste, die vorübergehend in ihrer Heftigkeit nachgelassen hatten, nahmen im Verlauf des Tages wieder an Erbitterung zu. Unsere Truppen zerschlugen jedoch alle feindlichen Angriffe, die teilweise sechsmal wiederholt wurden, in schweren Kämpfen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff eingeeignet. Vor unseren zurückgewonnenen Linien blieb der erneut anstürmende Feind unter hohen Verlusten liegen.

Am Szeklerzippel in Südostsiebenbürgen wurden zahlreiche heftige Angriffe des Feindes abgewehrt. Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände warfen den Gegner an mehreren Stellen zurück. Verbände der Luftwaffe bekämpften wirksam den feindlichen Nachschubverkehr im rumänischen Raum. Am Nordrand der Waldkarpaten und am unteren Narew scheiterten erneute feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Divisionen. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Nordamerikanische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte in

Im Südosten ausgespielt

England gesteht, den Sowjets freie Hand zu lassen

© Genf, 10. September

Man darf sich in keiner Hauptstadt des europäischen Südostens einer Täuschung darüber hingeben, daß »Sowjetrußland eine bedeutende Rolle bei der Nachkriegsregelung auf dem Balkan und in Südosteuropa zu spielen begehnen hat«, schreibt der »Manchester Guardian« in einem Kommentar über die politische Bedeutung der sowjetischen Operationen im Balkanraum. Diese englische Zeitung, die gewiß zu den bedeutendsten Organen der britischen Presse gehört, meinte, daß »in Zukunft die Völker Bulgariens und Jugoslawiens sich wegen Unterstützung eher an Rußland als an die Westmächte wenden können, und das besteht kein Grund für die Annahme, daß sie damit in Moskau auf Granit beißen.«

Diese Feststellung des »Manchester Guardian« weist in der Tat auf das entscheidende Moment hin, das die Situation auf dem Balkan jetzt bestimmt. Die Sowjetunion hat die Gelegenheit benützt, sich in den Besprechungen mit ihren englischen und amerikanischen Waffenossen in Moskau und Teheran freie Hand für den Balkanraum zu verschaffen. Mit Bitterkeit hat der »Manchester Guardian« auf eine Äußerung

des englischen Politikers Lord Palmerston verwiesen, der Anfang des vergangenen Jahrhunderts als damaliger verantwortlicher Leiter der britischen Politik zur Balkanfrage unter anderem erklärte, »wenn Rußland sich wie ein Koloß vom Baltikum bis zum Mittelmeer erstreckt, sind die Interessen Englands und sein Handel in Gefahr. Das Wort soll heute nicht mehr gelten. England hat den Balkan aufgegeben und den Sowjets freie Hand gelassen.« »Sowjetrußland hat sich das Recht erworben«, so schrieb der »Manchester Guardian« in dem zitierten Artikel »seine Rolle auf dem Balkan zu spielen«, — das Recht, wohlbermerkt.

Gegen alles Völkerrecht

dnb Berlin, 10. September

Im rückwärtigen Gebiet der Karpatenfront griffen mehrere rumänische Flugzeuge mit dem deutschen Hoheitszeichen unter den Tragflächen in brutaler Verletzung des Völkerrechts Flüchtlingskolonnen mit Bombenwürfen an. Die Flüchtlinge, Männer, Frauen und Kinder, kamen aus dem rumänischen Raum und suchten vor dem bolschewistischen Terrorsystem Schutz hinter den deutschen und ungarischen Linien. Da die rumänischen Flugzeuge die deutschen Hoheitszeichen trugen, glaubten sich die Flüchtlinge vor Angriffen aus der Luft sicher und setzten beim Erscheinen der Flugzeuge ihren Weg fort. Umso schwerer waren die Folgen der Bombenwürfe gegen die deckungslos marschierenden Männer, Frauen und Kinder. Nach dem Überfall blieben zahlreiche Tote und Verletzte auf den Straßen liegen.

Weiteres Vorrücken der Japaner

Vor Angriffen auf die Philippinen?

dnb Schanghai, 10. September

Der japanische Vormarsch entlang der Hunan-Kwangsi-Eisenbahn macht rasche Fortschritte. Kweilin, die provisorische Hauptstadt der Provinz Kwangsi, ist nach Meldungen des Feindes durch den japanischen Vormarsch ernstlich bedroht. Von feindlichen Bombern wurden acht Angriffe auf südmandschurisches Gebiet unternommen. Sechs Flugzeuge, darunter eines nicht mit Sicherheit, wurden abgeschossen, sechs in Brand geschossen und 28 weitere beschädigt oder am Boden zerstört. Im ganzen also wurden 40 Flugzeuge von den Japanern abgeschossen, beschädigt oder am Boden zerstört.

In den Gewässern der Inseln Palau bzw. Yap operieren starke feindliche Seestreitkräfte, die sich vor allem aus Flugzeugträgern zusammensetzen scheinen. Am Vormittag des 9. September griffen über 300 USA-Bomber und Jäger die große Philippineninsel Mindanao an, wobei sie allerdings durch sofort einsetzende Abwehr erhebliche Verluste erlitten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß heftige Luftangriffe eine Landung der Amerikaner in diesem Gebiet vorbereiten sollen.

Ungarischer Pressechef. Zum Regierungskommissar für das Pressewesen wurde der Obergespan im Ruhestand Endre Hlatky unter gleichzeitiger Ernennung zum Staatssekretär im Ministerpräsidium ernannt.

»Roter Platz« in Sofia. Der Platz vor der sowjetischen Gesandtschaft in Sofia, der bisher den Namen Sveta Sophia (»Heilige Sophie«) trug, wurde in »Roter Platz« umbenannt.

Ein Cyklon hat das gesamte Verkehrsnetz der mexikanischen Pazifikküste von Guaymas bis nach Coloma zerstört. Zahlreiche Personen wurden getötet und die Ernte des gesamten Gebietes vernichtet.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Eggo Baumgartner. Hauptschriftleitung Anton Gerschack. beide in Marburg a. d. Drau. Badgasse 6. Zur Zeit für Anzeigen die Preistabelle Nr. 3 gültig

tenschmuck des Westbaus, bis in den Turmgaden mit Plastik angeziert — und nun der Kreuzgang, der die beiden Kirchen auf der Erde im Grundriß zur Einheit macht. Aber wie ganz anders und wesenhafter erscheint die Einheit, die allein dadurch gewonnen wird, daß jeder der beiden Bauten seinen Charakter hat: Der Dom breit, wuchtig hingelagert, männlich, und Liebfrauen danebengeschmiegt schmal, hoch, weiblich.

Was aber dieser Gruppe die besondere Schönheit verleiht, war die Einfügung in die umliegenden geistlichen und weltlichen Bauten der Stadt; ein paar hundert Meter nach Süden, und wir standen vor dem erzbischöflichen Palast... einem Riesenkomplex, in den einmal die zur Residenz ausgebauten Basilika hineingefügt war und der eine eigene Baugeschichte für sich hat, die von der Renaissance bis zu Barock und Rokoko reicht. Nur ein paar Dutzend Schritt gegen Westen, und wir waren auf dem Marktplatz mit seinen berühmten Bürgerbauten — und daneben und dazwischen alle diese Herrlichkeiten, die nach den Berichten aus Trier zerstört oder verwüstet sind: das Kesselstattische Palais, der Metternichsche Hof, die Domkurie, die Wohnung der Bischöfe.

Es mag sein, daß einige der Schätze Triers infolge der bisherigen Erfahrungen des Krieges geborgen waren — eben die Dinge, die sich webringen ließen... Aber die Stadt der Porta Nigra war voll von Schreinen und Reliquien, Statuen und Schnitzereien, Codices und Schmiedewerk, die, aneinander gereiht, einleuchtend dardarten, daß die Künste niemals ganz zugrunde gingen, sondern daß das Schaffen, war es auf einem Gebiet erschlaft, sich auf ein anderes warf; alles in allem ein Denkmal unserer Ge-

sichte, wie wir in Deutschland in dieser Art kein zweites besaßen.

Von den Legenden seiner Bauten her gesehen, ist Trier eine Stadt der Heiligen und vor allem der Madonnen in ihrer deutschen Prägung. Aber wir finden auch andere Gestalten, so das Grabmal des Wlrich von Berg in St. Matthias (von 1424). Der steht da mit Helm und Harnisch, Wappen und Wehrgehenn, und in der sparsamen Bewegung liegt doch ein echter Ingrim — man spürt, daß der Ritter, so ihm einer auf die Zehen getreten wäre, sich nicht mit stillem Dul-

den zufrieden gegeben hätte. Und wenn wir, um eine Art von Abschied zu nehmen, an Trier insgesamt denken und an seinen edlen, nun zerstörten Kern und dabei weniger Einzelheiten meinen als vielmehr das Gesamte, so wollen wir doch diese Einzelheit, den Ritter im Harnisch, hervorheben: Denn wo an den Fronten ein Trierer steht, wird er, nach Überwindung des ersten Schreckgeföhls, die Waffe, die ihm gegeben, nicht anders gebrauchen als jener Ingrimige Wlrich von Berg die seine.

Otto Brües

Friedrich Nietzsche-Abend in Graz

Als dreißigster Abend in der Vortragsreihe »Ewige deutsche Dichtung« sprach Peter Otten im Kammermusiksaal zu seiner Gemeinde aus »Also sprach Zarathustra« und aus den Gedichten des großen Umformers aller Werte.

So kam ein klar profiliertes Nietzsche-Bild zustande, dem die Höhen und Tiefen dieses großen Denkers das Gepräge gaben.

Otten, den wir nicht nur als psychologischen Bühnengestalter von Format schätzen, bringt für eine Nietzsche-Deutung die Schärfe des geistigen Erfassens mit der sich unter Mitwirkung seiner bis ins Virtuose gesteigerten Sprechkunst noch eine künstlerisch formende Gabe der Auslese gesellt. Auf einige Stellen aus dem Kapitel »Die neuen Tafeln« folgte das herrliche Gedicht »Das Wort«, dessen Lebendigkeit vor allem toten Schellenkelnder der Philosophie mit barem Ausdruck preist. Auch im »Wanderer« erklart der volle Ton des Sehers und Künders, um im »Nachtlied« wie eine mächtige Orgelfuge sich zu offenbaren.

Im zweiten Teil des Abends folgte wieder ein Kapitel aus Zarathustra und

zwar das von ironischer Schiefe funkelnde »Vom Lesen und Schreiben«. Ein wundervolles Gedicht voller Elegie und Ahnung. »Der Herbst«, gab Peter Otten Gelegenheit, besonders mit malenden Halbtönen ein Nachtgesicht von starker Vision zu gestalten. Wir wollen nicht alles erwähnen, doch sei noch des großartigen Gedichts »An den Mistral« gedacht, das, selbst ein stürmender Wortwind, über die Niederungen menschlichen Denkens fährt reinigend und aufrüttelnd bis zur Ekstase. Mit dem Kapitel »Von den sieben Siegeln« aus dem Zarathustra schloß die Veranstaltung, die als Vorfeier zum kommenden 100. Geburtstag Friedrich Nietzsches im Oktober gewertet werden kann.

Kurt Hildebrand Matzak

Am 11. September vollendet der bayerische Komponist Heinrich Kaspar Schmid, der viele Hefte kindertümlicher Volksmusik, mehrere große gewichtige Liederkyklen, ein Streich- und ein Bläserquartett, ein Klaviertrio und neunstens auch eine Sinfonie veröffentlicht hat, sein 70. Lebensjahr.

Der Kartoffelkäfer droht

Ein gefährlicher Schädling breitet sich aus

Der Kartoffelkäfer hat sich im heutigen Jahre wieder sehr stark ausgebreitet und viele neue, bislang befallensfreie Gebiete besiedelt. Da außerdem einige Herde auch weit von der eigentlichen Ausbreitungszone entdeckt wurden, besteht somit für das Gebiet der Steiermark ernste Gefahr. Erhöhte Wachsamkeit der gesamten Bevölkerung ist daher erforderlich. Jede sich bietende Gelegenheit, die Kartoffelkäfer zu kontrollieren, muß wahrgenommen werden. Besonders aber ist auch bei der Ernte genauestens auf das etwaige Vorkommen von Käfern, Larven oder Puppen zu achten. Selbst wenn das Kraut schon völlig abgestorben ist, können noch immer Käfer und Puppen beim Aufsammlen der Kartoffeln im Boden vorgefunden werden.

Durch einen einzigen übersehenen Herd kann im nächsten Jahr unermesslicher Schaden entstehen. Ein Käferweibchen bringt im Jahr bis zu 30 Millionen Nachkommen hervor, die zu ihrer Ernährung eine Kartoffelfläche von 2,5 Hektar benötigen und somit vernichten. Die ausschlaggebende Bedeutung der Kartoffel für unsere Ernährungswirtschaft ist hinreichend bekannt. Darum darf nichts ungeschehen bleiben, was nur irgend zur rechtzeitigen Erfassung und Vernichtung dieses Großschädlings getan werden kann.

Was ist zu unternehmen, wenn man die nachstehend näher bezeichneten Käfer, Larven und Puppen findet? Der Kä-

fer hat normale Größe von 1 cm, Flügeldecken gelb mit 10 schwarzen Längsstreifen; Vorkommen an Laub und im Boden. Die Larve hat normalerweise eine Größe von 1,5 cm, Farbe fleischrot mit zwei Reihen schwarzer Punkte an den Seiten; Vorkommen am Laub. Die Puppe hat normale Größe von ein cm, Farbe rosarot; Vorkommen im Boden.

Die gefundenen Tiere sorgfältig absammeln und sofort in ein sicheres Gefäß bringen. Die Feldarbeit im Umkreis von zehn Metern einstellen. Die Fundstelle mit einem Stab, Zweig oder ähnlichem kenntlich machen. Der Ortspolizeibehörde (Bürgermeister) Meldung erstatten, die die Meldung an das Pflanzenschutzamt der Landesbauernschaft in

Graz, Jakominiplatz 12, möglichst unter Einwendung des fraglichen Materials, umgehend weiterzuleiten hat.

Umsichtige Bodennutzung

Planvolle Verwertung der Anbauflächen
Nach den vorläufigen Ergebnissen der im Mai dieses Jahres durchgeführten Anbauflächenhebung hat sich der Ölfruchtbaubau in der Steiermark den Erfordernissen der Zeit angepaßt. Die Anbauflächen der wichtigsten Ölfrüchte, Raps, Rüben und Mohn, weisen eine Ausweitung um 20% auf. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Erwartungen an Ölfrüchten fast zur Gänze erfüllt wurden.

Diese günstige Entwicklung des Ölfruchtbaues muß im Interesse unserer Fettversorgung auch im kommenden Anbaujahr anhalten, wobei besonderes Gewicht auf die Winterfrüchte gelegt werden soll. Daß bei Brotgetreide die

notwendige Anbaufläche — sie liegt 4,7% unter den Erwartungen — nicht voll erreicht werden konnte, ist auf gewisse Änderungen im Anbauplan infolge der schlechten Futterverhältnisse im vorhergehenden Jahr zurückzuführen. Es werden daher im neuen Anbaujahr besonders die Anbauflächen von Winterbrotgetreide ausgeweitet werden müssen. Die Kartoffelanbaufläche hat sich um 9,4% erhöht. Trotz dieser bemerkenswerten Leistung ist eine weitere Vermehrung der Kartoffelanbauflächen unbedingt notwendig. Die Anbauflächen von Gemüse als Haupt-, Nach- und Zwischenfrucht haben insgesamt im Jahr 1944 die bezüglichen Erwartungen noch übertroffen, wenngleich dadurch der Bedarf im eigenen Gebiet nicht zur Gänze gedeckt werden kann. Es ist also schon aus diesem Grunde notwendig, daß auch künftig der Gemüsebau zumindest im diesjährigen Umfang aufrechterhalten bleibt.

Sport und Turnen

Punkteausgleich in der Gruppe Süd

Westen Cilli—Reichsbahn Marburg 3:1 (2:1)
Das Fußballprogramm des zweiten Septembersonntags umfaßte im Unterland ein Pflichtspiel zur steirischen Gaumeisterschaft, das Reichsbahn Marburg und die BSG Westen Cilli auf Marburger Boden als Gegner sah. Die Cillier Betriebs-sportler feierten mit 3:1 (2:1)-Toren einen klaren und auch verdienten Sieg, der nun auch ihnen zwei Gutpunkte einbrachte, so daß nunmehr drei Mannschaften über dieselbe Anzahl von Punkten verfügen. Die Reihung in der Gruppe Süd gestaltet sich nun:
Reichsbahn Marburg 2 1 — 1 5:4 2:2
Westen Cilli 2 1 — 1 4:3 2:2
Rapid Marburg 2 1 — 1 3:5 2:2
Trifali — — — — —
Windschgraz — — — — —
Dem Treffen zwischen Reichsbahn Marburg und Westen Cilli, das unter Leitung des Schiedsrichters Pressinger vor einer ansehnlichen Zuschauermenge in Szene ging, brachte ein wechselvolles Kampfeschehen, in dem zunächst die Reichsbahner tonangebend waren, doch ergriffen die Gäste alsbald die Initiative und bedrohten dann die längste Zeit das gegnerische Gehäuse. Tschatter, der schußgewaltige Verbinder der Westen-Elf, erwies sich diesmal als der beste Schütze, obgleich auch der ansonsten so erfolgreiche Kanonier Dobreiz zugegen war. Die Reichsbahner dribbeln bereits in der 9. Minute durch Heinritz die Führung an sich und lagen noch eine Zeitlang im Angriff. Als aber dann die Cillier den Einstand hergestellt hatten, hielten die mit einer ganzen Reihe von Ersatzspielern angetretenen Marburger den wuchtigen Angriffen der Gäste nur schwer stand. Bis zur Pause stand es 2:1 für Westen und unmittelbar nach Wiederbeginn vermochte Tschatter sein drittes Tor anzubringen. Beiden Mannschaften boten sich im weiteren Spielverlauf noch genügend Trefferaussichten, doch wollte sich ein weiterer Erfolg nicht mehr einstellen. Die Westen-Stürmer hatten dabei ein gewichtiges Wort mitzureden, doch blieben alle ihre Bemühungen vergeblich.
Im Vorspiel der Deutschen Jugend Marburg blieb Reichsbahn gegen Rapid mit 3:1 (1:0) erfolgreich.

Die Stimme, die Blumen tötete

Der Mohn als Mörder — Pflanzen, die sich gegenseitig nicht vertragen

Wir sind mit Recht stolz auf die Arbeit unserer Wissenschaftler, aber wir dürfen deshalb nicht glauben, daß es um uns herum keine Rätsel mehr gibt. Ganz im Gegenteil! Je tiefer unsere Denker in die Dinge eindringen, um desto mehr neue, zunächst noch unerklärliche Geheimnisse stoßen sie. Wie z. B. kommt es, daß die Fichte der grausamste Feind aller ihrer Pflanzengenossen ist? Wo sie vordringt, stirbt aller Pflanzenwuchs.

Warum vertragen sich Nußbaum und Eiche, nicht oder Eiche und Ölbaum, oder Kohl- und Rebe? Wie kommt es, daß die biedermeierlich-brave und harmlose Reseda so unverträglich ist, daß alle Blumen in wenigen Stunden welken, mit denen zusammen wir sie in eine Vase stellen, ja sogar Topfblumen zu trauern beginnen, weil ein Glas mit Reseden im gleichen Raum steht?

Daß Orchideen in einer Vase mit anderen Blumen diesen die Lebenskräfte entziehen, erscheint verständlicher; Orchideen sind ja schon im Leben Schmarotzer. Aber wie erklärt sich die leidenschaftliche Feindschaft des Mohns, der die anderen Blumen des Feldblumenstraußes in weniger als einem Tag zum Welken bringt, obwohl er selbst mit seinen Opfern zugrunde geht?

Aber schließlich gibt es ja auch unter uns Menschen selber solche, die — ohne es zu wollen und oft ohne es zu wissen — sich feindlich gegen Blumen verhalten, so daß diese in ihrer Hand rasch welken und Zimmerpflanzen unter der bestgemeinten und sachlich richtigsten Pflege bei ihnen eingehen! Andere wieder vermögen den schwächsten Keimling zur schönsten und kräftigsten Entfaltung zu bringen, sind sozusagen „geborene“ Gärtner oder Gärtnerinnen. Von einem berühmten Sänger wird er-

zählt, daß er in seinem Übungsraum keine Topfpflanzen halten konnte, obwohl er sie leidenschaftlich liebte und mit glücklicher Hand pflegte. Seine herrliche Stimme brachte ihnen den Tod. Doch braucht man kein berühmter Sänger zu sein, um ähnliches selbst zu erleben: Blumen auf vielgespielten Klavieren welken dahin und es ist ganz gleichgültig, ob wir gut oder stumpfhaft spielen.

Wir haben hier einen ganz kleinen Teil der ungelösten Rätsel auf einen ganz kleinen Gebiete, dem der Blumen, berührt, weil jetzt ihre Zeit ist. Wieviel Rätsel und Geheimnisse aber birgt das Reich des Lebens überhaupt!

Beispiele für jung und alt

In Gerabronn (Württemberg) rettete aus der Brettlach der 16jährige Maurerlehrling Ernst Hugelmaier einen 48jährigen Zimmermann vom sicheren Tode des Ertrinkens. Erst nach mehrmaligem Tauchen in dem tiefen, reißenden Wasser gelang dem mutigen Jungen die Rettung. — Lediglich ihre drei Kleinkinder hinderten eine Soldatenfrau in Dessau an der Erfüllung ihres Wunsches, noch kriegswichtige Arbeit zu leisten. Als sie kürzlich ihrer im Siegerland wohnenden 75 Jahre alten Mutter davon schrieb, setzte sich die alte Frau kurzerhand auf die Bahn, um die Betreuung der Kinder zu übernehmen. Jetzt steht ihre Tochter an kriegswichtiger Stelle in einem Rüstungswerk. Man sieht wieder einmal: Bei gutem Willen geht alles. — Schuhmachermeister August Keil in Halberstadt ist 81 Jahre alt geworden. Trotzdem ist er von früh bis spät unentwegt tätig und bedient seine mehr als 300 Kunden zu voller Zufriedenheit. Alle, die mit

ihm zu tun haben, loben sein freundliches und zuvorkommendes Wesen und betonen, daß er für jeden stets ein humorvolles Wort hat.

Wenn Kinder an den Waggonüren stehen. Das Herumstehen der Kinder an den Türen der Eisenbahnwagen hat schon manches Opfer gefordert, das durch die Aufmerksamkeit der Eltern hätte vermieden werden können. So stürzte auf der Eisenbahnstrecke Hamm-Münster aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge ein dreijähriges Kind durch die sich plötzlich öffnende Waggonür. Die entsetzten Abteilinsassen sahen das Kind schon als Leiche. Es war aber wie durch ein Wunder unverseht geblieben und hatte lediglich einige leichte Hautabschürfungen davongetragen.

Ein neun Kilo schwerer Hecht. Bei Straubing war ein Sportangler, der in der Donau fischte, dieser Tage von besonderem Petri Heil begünstigt. Er fing nämlich einen Hecht, der das stattliche Gewicht von neun Kilo hatte.

Ratten verschleppen Milchflaschen. In Wittmund (Ostfriesland) verschleppten Ratten aus einem Kinderzimmer zwei gefüllte Milchflaschen. Nur die eine davon fand man nach einiger Zeit leer wieder, die andere blieb verschwendet.

Riesenschwärmer des Meeres. Der größte aus der Familie der Wale ist der Blauwal. Er hat eine Länge von 24 bis 26 Meter und wiegt rund 100 000 Kilogramm. Das ist ein Gewicht gleich dem von 25 Elefanten und 150 Ochsen. Allein das Herz des Blauwals wiegt soviel wie ein Elefant, und das Gewicht der Niere entspricht dem eines Ochsen. Das »Klein« des Blauwals ist bei der Geburt 4 bis 5 Meter lang und lebt bis zum Ende des zweiten Jahres nur von der Muttermilch. Allein im Jahre 1938 wurden im südlichen Eismeer etwa 16 000 Blauwale erlegt und zu Tran, Futtermehl und Fleischextrakt verarbeitet.

Breitmeyer über die Bedeutung des Sports. In einer Arbeitsbesprechung ergriff der stellvertretende Reichssportführer, Arno Breitmeyer, das Wort zu einer richtungweisenden Ansprache, in der er u. a. ausführte: Es gibt zur Zeit nichts wichtigeres zu tun, als die Wehr- und Schaffenskraft des deutschen Volkes zu stärken. Der Sport ist in hervorragendem Maße das geeignete Mittel. Soldatische Tugenden und Erfolge sind unabwendbar an sportliche Leistungsfähigkeit geknüpft.

Bekämpft den Frostspanner

Wie alljährlich, müssen auch heuer die notwendigen Vorkehrungen zur Frostspannerbekämpfung getroffen werden. Das geschieht durch das Anlegen von Leimringen, die bis längstens Ende Oktober an allen Hoch- und Halbstämmen mit Ausnahme von Pfirsich- und Nußbäumen angebracht sein müssen. Der erforderliche Raupenleim und das Unterlagepapier ist in den einschlägigen Fachgeschäften bei rechtzeitiger Bestellung erhältlich — Die Eiablage durch das Frostspannerweibchen erfolgt ungefähr von Anfang November den ganzen Winter hindurch. Die im zeitlichen Frühjahr ausschließenden Raupen vernichten Blüten und Blattwerk der befallenen Bäume in katastrophaler Weise und damit auch die Obsternste. Da das Frostspannerweibchen bis zu 300 Eier zu legen vermag, müssen die Leimringe unbedingt rechtzeitig angelegt werden. Die Vernachlässigung dieser Maßnahme in Gebieten, die erfahrungsgemäß mit Frostspannerbefall zu rechnen haben, kann gerade im Kriege mit Rücksicht auf die notwendige Sicherung der Obsternste nicht verantwortet werden.

LICHTSPIEL-THEATER
Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.
BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17, 30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Der Ufa-Farbfilm „Immensee“ (Ein deutsches Volkslied) mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klüger und Gertrude Paolieri. □ Sonderveranstaltungen: Montag, Dienstag und Mittwoch, 12.45 Uhr: Brigitte Horny, Willy Birgel, Ernst v. Klippstein in „Der Gouverneur“, ein Film mit spannenden Konflikten um politischen Ehrgeiz, Schulden und Offizierskreise. □
ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr. Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt, mit Harry Piel, Fritz Odemar, Lissy Arna, Annemarie Sörensen u. a. □ — Ab Dienstag, den 12. September, der Film: Schlüsse in Kabine 7.
LICHTSPIELE BRUNNDORF: Montag bis Donnerstag, 19.45 Uhr: Frühlingluft. □ Montag bis Donnerstag, 17.30 Uhr: Jugendprogramm II.
BURG-LICHTSPIELE CILLI, Sachsenfeldstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis 18. September: Ich werde dich auf Händen tragen. Ein Tobis-Film mit Hell Finkenzeller, Hans Nielsen, Hans Leibelt. □
FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: W 17 und 19.15 Uhr. S 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Montag, 11. September: Liebeslüge Alida Vaili, Fosco Giachetti, Clara Calamai. □
TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER. Pettau. Spielzeit: Wochentags 17.15, 19.45, Sonntags 14.30, 17.15, 19.45. Heute Montag, 11. September: Maria Heiss, Willy Fritsch, Hans Moser, Theo Lingens in der verfilmten Operette Wiener Blut. □ Nach Beginn des Hauptfilms kein Eintritt!

FAMILIENANZEIGEN
Zwei Tage vor dem Heimgang meiner lieben Mutter, am 14. August 1944, verlor ich meinen geliebten Mann bzw. Vater, Sohn und Bruder.
Pg. Fritz Spörk
Gefr., Träger des Inf.-Sturmabzeichens in Silber, des K.V.K. 2. Kl. und der 13.-März-Erinnerungsmedaille.
Er fiel für Großdeutschlands-Zukunft. 3625
Rann (Stmk.), am 7. September 1944.
Dora Spörk, Gattin; Heinfried, Sohn; Michael u. Johanna Spörk, Eltern; Oskar Spörk, Bruder, und alle übrigen Verwandten.

Danksagung
Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schmerzlichen Verlustes unserer guten Mama, Großmama, Frau **MARIE PUNZER**, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden und allen, die unserer Mama das letzte Geleit gaben, sprechen wir herzlichsten Dank aus.
Cilli, im September 1944.
FAMILIE PUNZER 3621 und alle übrigen Verwandten.

Im größten Schmerz geben wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herr
Albert Lontschar
Hausbesitzer
nach einem arbeitsreichen und seiner Familie gewidmeten Leben, am 8. September 1944, im 90. Lebensjahre verschieden ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 11. September, um 16 Uhr, am städtischen Friedhof in Draufweil statt.
Marburg-Drau, Schönau 1. Gebirge, N. D., am 8. September 1944.
In tiefer Trauer:
Generalmajor Adalbert Lontschar, Sohn; Gerda Lontschar geb. Krauss, Schwiegertochter; Peter, Bertl, Gerdi, Enkel, und alle übrigen Verwandten.

In tiefstem Leide geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder und Onkel
Franz Knechtl
Werkmeister des RAW
am Freitag, den 8. September 1944, um 21.30 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden im 39. Lebensjahre unerwartet verschieden ist. Das Begräbnis des teuren Toten findet am Montag, den 11. September 1944, um 17 Uhr, auf dem Brunnendorfer Friedhofe statt.
Marburg-Drau, Brunnendorf, 10. September 1944.
In tiefster Trauer:
Eliabeth Knechtl, Mutter; Rudolf Knechtl, Bruder; Hilde Tschernetz geborene Knechtl, Schwester; Emil Tschernetz, Schwager, und alle übrigen Verwandten.

Schul-Nachrichten
STAATLICHE WIRTSCHAFTSSCHULE CILLI
Rosegerstraße 1
Nachschreibung und Aufnahmeprüfung
für die erste Klasse findet am Dienstag, den 12. September 1944, um 8 Uhr, im Anstaltsgebäude, 1. Stock, Lehrsaal 1, statt. 3595
Der kommissarische Leiter:
Dr. Hornock.

GESCHÄFTSANZEIGEN
HINWEISE ZUM SPAREN sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Wälfen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden.
ROSDONT, Bergmanns feste Zahnpasta

DAS KANN AUCH DER FEIND WISSEN:
Daß unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges! Das trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist! Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden. — Beispiel: **SILPHOSCALIN-Tabletten** Darüber wollen wir heute sprechen! Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

NEBENSÄCHLICH ODER UNWICHTIG
sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta, „Rosodont“ bitter hierfür ebenfalls um Verständnis. **ROSDONT, Bergmanns feste Zahnpasta.**

KLEINER ANZEIGER
REALITÄTEN
Gutgehendes Lebensmittelgeschäft in Marburg sofort zu verpachten. Emanuel Brucker, Thesen bei Marburg-Dr., Petrusstraße 197. 6998-2

Mittelgroßer Besitz zu pachten gesucht. Nähe Marburg-Dr. bevorzugt. Zuschriften unter „Pächter“ an die „M. Z.“. 6997-2

ZU VERKAUFEN
Schlafzimmer und verschiedene Küchenmöbel um 80 RM zu verkaufen. Anfragen in der Geschäftsstelle der „M. Z.“ in Cilli. 3623-3
Presse in gutem Zustand um 500 RM zu verkaufen. Jawschenjak Johann, Podschgau 22 bei Marburg-Dr. 6993-3

ZU KAUFEN GESUCHT
Kodak-Objektiv Nr. 13 oder 18 zu kaufen gesucht. Adr. in der „M. Z.“. 6994-4
Kaufe gutes Herrenrad. Kristoff Johann, Grenzgasse 30. Bulgarische Gärtnerei, Rotweil. 6991-4

STELLENGESUCHE
Hauschneiderin geht auch außer Marburg. Näheres Zuschriften unter „6999-5“ an die „M. Z.“

OFFENE STELLEN
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.
Hausgehilfin, auch mit Kind, für Besatz, Nähe Marburgs gesucht. — Grete Löschnig, Radisel 48, Post Schleinitz, Marburg-Dr. 7000-6

ZU MIETEN GESUCHT
Kleiner Herr, Sudetendeutscher, sucht möbl. Zimmer. Eventuell eigene Bettwäsche. Franz Maschner, Marburg-Dr., Domplatz 20, Zimmer 4. 6913-8
Suche möbliertes Zimmerchen, Wäsche vorhanden. Zuschriften unter „Mädchen“ an die „M. Z.“. 6994-8

WOHNUNGSTAUSCH
Nette Einzimmerwohnung mit Garten in ruhiger Lage, gegen größere Einzimmer- od. Zweizimmerwohnung im Gamserviertel oder Draufweil zu tauschen. — Adr. in der „M. Z.“. 6995-9

HEIRAT
Herr, 35/170, fremd hier, sucht die Bekanntschaft eines frischen lebenslustigen Fräuleins. Zuschr. unt. „Herbstblume“ an die M. Z. 3624-12

Ich bin ein armer verwitweter Mann, und suche eine Frau, die gutzuheiß sein kann. Ich liebe die Natur und die Aufrichtigkeit, und bin zum heiraten sofort bereit. Bin 43 Jahre alt und sehr wenig bekannt, und werde hier eine leitende Persönlichkeit genannt. Wenn sich so eine, wie oben genannt, irgendwo befindet in unserem Land, so bitte ich Sie, mir zu schreiben gar bald, mit einem ihrer Bilder, aber nicht zu alt. — An die „M. Z.“ Cilli, unter „Glück auf!“ 3622-12

Gebildete Fräulein, 26 J., wünscht zwecks baldiger Ehe mit Herrn bis 40 Jahre bekannt zu werden! Witwer mit Kind annehmlich. Zuschriften erbeten unter „Kinderliebend“ an die M. Z. Cilli. -12

FUNDE UND VERLUSTE
Dunkelblauer Schlafanzug, Jacke, Nr. 125, vom Fenster geweht. Abzugeben gegen gute Belohnung im Hutterblock, Horst-Wessel-Straße 7-125, bei Ohland, Tel. 3031. 6905-13
Weißer Spitz, kleine Hündin, am 23. Juli in Draufweil verlaufen. Wer es weiß, soll schreiben oder sich bei Cebe, Draufweil, Friedhofstraße 20, gegen sehr gute Belohnung melden. 6992-13

VERSCHIEDENES
Neue Arbeiten des Malers Pipo Petelin in der Kunsthandlung Karbeitz derzeit erhältlich. 6919-14

Tausche gut erhaltenen elektrischen Doppelkocher, 220 V, gegen gleichen von 120 V. Anträge an die M. Z. Cilli unter Nr. 36. —14

Werbet
für das
Deutsche Rote Kreuz!
Tausche schwarze Abendkleidtasche gegen Kindersportwagen. Anfragen: Gasthaus Rückl — Cilli, Lansitz 10. 3602-14
Briefmarken, Johann Belacek, (12a) Wien 50, Wiedner Hauptstr. 2-4. Liefert alles von Deutschland samt allen Nebengebühren. Österreich, Luxemburg, Liechtenstein. Verlangen Sie Preisliste. Was Ihnen fehlt, wird prompt geliefert.
3590 Das Oberkommando der Wehrmacht.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN
Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Draufweil Ernährungsamt.
Bekanntmachung
Auf Abschnitt Nr. 9 des Einkaufsausweises wird für die Versorgungsberechtigten des Stadtkreises Marburg für das linke Draufweil für die Zeit vom 12. 9. 1944 bis 19. 9. 1944 und für das rechte Draufweil für die Zeit vom 25. 9. 1944 bis 30. 9. 1944 eine Zweibelausgabe aufgerufen. Die Abgabemenge beträgt 250 g pro Person. Die Ausgabe erfolgt beim Kleinverleiher, bei welchem der Versorgungsberechtigte in die Kundenliste eingetragen ist.
Bei der Abgabe des Zweibels ist vom Kleinverleiher der Abschnitt Nr. 9 zu antworten.
Auf Abschnitt Nr. 10 des Einkaufsausweises wird für die Versorgungsberechtigten des Stadtkreises Marburg in der gleichen Zeit wie oben eine Apfelsausgabe aufgerufen. Die Abgabemenge beträgt 1 kg pro Person. Die Ausgabe erfolgt ebenfalls beim zuständigen Kleinverleiher. Der Abschnitt Nr. 10 ist bei der Ausgabe zu antworten.
Anstaltsbetriebe, Heime und dgl., soweit dieselben keine Kartenbesitzer sind, erhalten beim Ernährungsamt abt. B einen Bezugsschein und werden durch die Firma Kuniner, Marburg-Dr., Wielandstraße direkt beliefert.
Der Leiter des Ernährungsamtes, Im Auftrage: Nitzsche. 3626

OSRAM
macht vieles leichter: — auch das Wirtschaften.
Denn OSRAM-Lampen sind lichtreich und wirtschaftlich. Was wir aber jetzt an Strom sparen, an nicht kriegswichtigen Wünschen uns zusetzen, wird eine licht-erfüllte Zukunft vielfach lohnen.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!

SATINA macht mit Seife verwechseln!
Obwohl es jetzt nur auf Seifenkarte zu haben ist! Satina ist für empfindliche u. kranke Haut! Es enthält kein Alkali, es besteht aus Hauteiweiß und milden Ölen.
Heinrich Mack-Nachf.
Ulm a. Donau

STÄDTLER
Nur für die Zeichnung **MARS-LUMOGRAPH**
Für den allgemeinen Gebrauch **STÄDTLER-TRADITION**
Blei und Kopier.
Jungen des Geburtsjahrganges 1928, die Offizier oder Unteroffizier in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-44 werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.
Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche weitgehend erfüllt werden.
Bewerbungen sind zu richten: a) für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers nächst gelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando.
b) für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.
c) für die Luftwaffe: Von Offiziersbewerbern an die Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffiziersbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.
d) für die Waffen-44: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige 44-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen 44 und Polizei.
Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Stellen alle weiteren Auskünfte.
3590

Heimatliche Rundschau

Vorsicht bei Auskünften

Während die Erteilung von Auskünften früher hauptsächlich der Kreditwirtschaft, besonders dem Handel zugute kam, dienen die bekannten Großauskünfte heute vornehmlich der Kriegswirtschaft; ein großer Teil der Auskünfte wird von der Industrie angefordert. Dabei stehen Informationen über kleinere und mittlere Fertigungsbetriebe des In- und Auslandes im Vordergrund.

Die Auskunfteien sind aber aus bekannten Gründen gezwungen, bei ihrer Berichterstattung Vorsicht und Zurückhaltung zu üben, soweit es sich dabei um Auskünfte über die Rüstung und Versorgung dienende Unternehmen handelt. Z. B. können nicht bestimmte Einzelheiten über Produktion, Läger, Umsatz, Arbeiterzahl oder Angaben über Örtlichkeiten Inhalt der Auskünfte sein. Andererseits haben Mitteilungen über Zuverlässigkeit des Betriebes, der Inhaber usw., die den Text der Auskünfte abschließende Beurteilung der Kreditfähigkeit und die Beantwortung bestimmter ziffernmäßiger Kreditfragen erhöhte Bedeutung gewonnen.

Aber auch die Bezieher der Auskünfte müssen diesen Umständen Rechnung tragen. Sie mögen sich stets vor Augen halten, daß ein Außerachtlassen der für die Auskunfterteilung maßgebenden Richtlinien Landesverrat sein kann, an dem sie sich mitschuldig machen würden. Die Bearbeitung und Verwertung der von den Auskunfteien erhaltenen Berichte sollte auch grundsätzlich nur erprobten Mitarbeitern übertragen werden, die dem Betriebsführer volle Gewähr für Vertraulichkeit bieten.

Die geschilderten Umstände und Folgerungen gelten gleichermaßen für Kreditinstitute und deren Kunden, sowie für jede andere Organisation, die — wenn auch nicht beruflich — so doch im Zusammenhang mit ihrer Tätigkeit, Informationen irgendwelcher Art über Betriebe oder Personen an dritte Stellen gibt. — Also noch einmal: Vorsicht und Zurückhaltung bei der Auskunfterteilung. Feind hört mit!

Zu Oberlandesgerichtsräten ernannt

Landesgerichtsrat Dr. Paul Fritsch in Graz wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1944 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt. Amtsgerichtsrat Dr. Anton Weiß in Graz und Beauftragter für die Rechtspflege in Marburg-Drau, Dr. Gerhard Amlicher, wurden mit Wirkung vom 1. Juli 1944 zu Oberlandesgerichtsräten beim Oberlandesgericht in Graz ernannt. Amtsgerichtsrat Dr. Anton Seirer in Graz wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1944 zum Landgerichtsdirektor beim Landgericht Graz ernannt. Die Gerichtsassessoren Dr. Kurt Weiser in Villach (dzt. abgeordnet nach Abling), Dr. Wolfgang Tater in Villach, Dr. Othmar Pötscher in Burgegg (Post Deutschlandsberg), Dr. Karl Weindler in München und Dr. Helmut Schmidt in Gleisdorf (sämtliche derzeit im Wehrdienst stehend) wurden mit Wirkung vom 1. Mai bzw. 1. Juli 1944 zu Amtsgerichtsräten ernannt.

Auch unsere Jüngsten helfen

Jungmädler immer bereit — Ihr Dienst ist nicht nur Spiel

Unsere Jungmädler haben es schon oft bewiesen, daß sie einen entscheidenden Beitrag zu leisten vermögen und für viele Dinge doch nicht «noch zu klein» sind. Sei es, daß sie in den heimatischen Wäldern und Fluren Heilkräuter sammeln, wertvolles Altmaterial aus den Haushalten zusammentragen oder Verwundeten im Lazarett eine fröhliche Stunde bereiten. Mit den Soldaten verstehen sich die Jungmädler besonders gut. Ihr erfindereicher Geist überrascht sie immer wieder von neuem mit kleinen selbstgebastelten «lebensnotwendigen» Dingen. Mit freudigem Stolz zeigen sich die Mädler untereinander die Briefe, die ihnen von «ihren Soldaten» aus allen Fronten zuflattern. Aber auch unsere Allergeringsten sind bei den Jungmädler aufgehoben. Sie waschen, füttern und kleiden sie und wissen so viel lustige Spiele, daß die Mutter unbesorgt ihrer Arbeit nachgehen kann. Dazu nehmen sie mancher berufstätigen Frau die zeitraubenden Einkäufe ab. In den Schulferien finden wir sie beim Ernteeinsatz und in den Heimstunden entstehen viele Stücke schöner und nützlicher Werkarbeiten.

Die Mädchen

18 in der Au ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

Später, Stefanie hatte die Stauden längst mit Bast umwickelt und sich zu den Mistbeeten begeben, kam auch Gabriele in den Garten hinab. Sie half der Schwester die breiten Binsenmatten auf die Glasdächer der Mistbeete legen, da Stefanie nicht ohne Sorge den Himmel betrachtete hatte. Zwischen den langsam sich vorschleibenden Wolkenungetümen leuchtete es brandgelb. «Das sieht nach Hagel aus», hatte Stefanie gemeint, «und außer meinen Gurken, Melonen und Radieschen sind mir auch die Glasseiben zu teuer!»

Blanka und Gudrun befanden sich in der Küche. Gabriele hatte sie lachen und schwätzen hören. Vetter Otfried Morell hatte sein Zimmer aufgesucht. Als Gabriele jedoch den Gemüsegarten verließ und hinab zum Kocher schritt, um sich auf einer Bank niederzulassen und zum Kavalierhaus hinüberzusehen, stieß sie un erwartet auf Morell, der in der Nähe des Sprungbretts auf der Bank hinter den Büschen saß. Hier pflegten die Mädchen ihre Bademäntel abzulegen.

Gabriele wollte sich zurückziehen. Aber Morell hatte sie längst entdeckt, erhob sich und eilte freudestrahlend auf sie zu. «Ein tolles Wetter!» rief er aus. «Dort oben schiebt es sich wie ein schwarzer, riesenhafter Gletscher mit schwefelgelben Abgründen talabwärts! Es wird einen hübschen Guß geben! — Herrgott, und wie verteuert schon du wieder aussiehst, so blaß und mit so rosafarbenen Lippen. Wahrhaftig, die Maßwerte unserer Philologen haben uns die tiefere Liebe zu den antiken Statuen geraubt, die man nicht in Museen, sondern hier in der Au aufstellen sollte! Er war mit ihr an den offenen Kocher getreten und wies hinüber nach Ingelfingen. «Und dort die spitzen Giebel um die Barockbauten! Alles so merkwürdig beleuchtet! Die Konturen treten stärker hervor, die Flächen leuchten intensiver! Und über allem dieser unheilswahrende Himmel! Wahrhaftig, das ist unser Frankenland! Und vorhin, als ich auf der Bank saß, schweiften meine Gedanken hin und her, durchstrahlte die Geschichte, tiefen die unzähligen Kriege, Glaubens-, Revolutions- und Heerstrüme wach, und eine schwer zu beschreibende Sehnsucht — voller Tragik und Melancholie — breitete sich aus! Ich hatte absonderliche Einfälle, gewiß durch die Hitze, die Beleuchtung, die unheimliche Stille und durch die Duftfülle der Hügel, des Kochers, der Weinberge hervorgerufen! Und ich dachte daran, wie es in der Brust des Menschen immer umschlägt: In den anarchischen Reichen von Macbeth und Lear verdursten wir nach süßlich besonnenen Leibern, und in Frau Her-

Kraft behalten, es gibt kein Überlegen, kein Zagen

«Hart sein» ist auch die Losung für die kämpfende Heimat.

Die Untersteiermark hat auch in der vergangenen Woche alle Wege des totalen Kriegseinsatzes beschritten und viele Hunderte von Männern und Frauen haben die Kunst und das Handwerk mit dem neuen Platz in der Fabrik oder sonst mit einem Tätigkeitsfeld vertauscht, in dem sie für das Bestehen des Endkampfes noch mehr leisten können. Sie haben die Wetterzeichen, die über dem deutschen Volke stehen, erkannt und wissen, daß es um das deutsche Leben schlechthin geht. Also durch Zähne zusammengebissen und alles überflüssige Gepäck



Munition ...

über Bord. In den Betrieben, an den neuen Arbeitsplätzen, muß jeder untersteierische Mann und jede Frau aus dem Unterland genau so feststehen wie der Soldat an der Front.

Mit allen Energien

«Hart sein» ist auch die Losung für die kämpfende Heimat, gesund bleiben und Kraft behalten. Niederbrechen darf niemand. Wer jetzt niederbricht, wer schwach wird, wer wankelmütig wird, bleibt heute liegen und hat keine Aussicht mehr, je wieder Heimatfrieden zu erleben. Also: Alle Energien zusammengefaßt. Der Zahnarzt, der Augenarzt, der Magenarzt, sie alle stehen jetzt an der Front, sie sind jetzt überflüssig. Nur der Betriebsarzt steht heute noch auf der Kommandobrücke in den Betrieben im Unterland. Dieser Betriebsarzt sorgt heute für die Gesundheit der Gefolgschaft des Betriebes, in die alle, die den Weg in die Betriebe fanden, mit eingeschlossen sind. Alles, was er anordnet, steht unter dem Gesichtspunkt, die Spannkraft und Körperkraft zu erhalten.

Hier wacht der Betriebsarzt

So hat der Betriebsarzt neben dem Betriebsführer das Wort, der eine sorgt für den Körper, der andere für die Arbeit. Alle Betreuung der Gefolgschaftsmitglieder hat heute nur noch der einen Parole

zu dienen: Durch! Hindurch durch den Lawinensturz. Immer wieder spüren wir neue, gewaltige Kraft, denn unser ganzes Volksleben, auch in Untersteier, ist einzig vom Leistungsgedanken beherrscht. Sehr große Erfolge, persönliche Leistungssteigerungen und erhöhte Betriebsausstoßziffern sind die sichtbaren Beweise einer unermüdbaren Arbeit, für die sich auch bei uns viele willige Kräfte eingesetzt haben.

Betriebliche Betreuung

Zu dieser allerhöchsten Aktivierung des deutschen Volkes, dem sich auch der ausländische Arbeitseinsatz bereitwillig an die Seite stellt, tritt helfend und ergänzend in den letzten Monaten sehr rasch und erfolgreich vorwärtsgetriebene betriebliche Betreuung. Die Einrichtung von Einkaufsstellen für den täglichen Bedarf, die Besorgung von Mangelware, die Einrichtung von Reparaturwerkstätten für Kleidung und Schuhe, von Nähstuben, von Wäschereien, von Kindergärten gehören zu der Sorgenentlastung der Gefolgschaft. Sie übernimmt jetzt die Gemeinschaft des Betriebes, die Gesamtheit stützt den einzelnen, stärkt seine Schwäche und macht ihn vollwertig zu dem vordringlichen Arbeitseinsatz. Wer hier trotzdem versagt, kostbare Zeit verdröckelt, muß als Arbeitsbummelant scharf angefaßt werden.

Nicht Anwesenheits-, sondern Leistungszeit

Die soziale Betreuung darf nur der sozialen Leistung entsprechen. Das gilt für den Ausländer nicht minder wie für den Deutschen. Die Arbeitszeit ist keine Anwesenheitszeit, sondern eine Leistungszeit. In der Fließerbeit muß eine Hand unermüdblich in die andere greifen. Es geht wie bei der Eimerkette zur Bekämpfung eines Großbrandes. Es darf keiner erlahmen. Jeder wird von dem anderen mitgerissen. Er steht in Reih und Glied und muß mitmachen.

Wenn wir jetzt auch in der Untersteiermark zur Sicherung unserer Arbeit diese verlagert haben, wenn das Marburger Theater geschlossen wurde und die freigewordenen Kräfte den Weg in die Betriebe angetreten haben und vielleicht neben der einstigen Stenotypistin oder dem Kaufmann ihre Kraft der Kriegswirtschaft widmen, so fehlen uns selbstverständlich viele Errungenschaften sozialpolitischer Betreuung, wie sie uns durch das Arbeitspolitische Amt, das Amt Volkswohlfahrt und das Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes vermittelt wurden und auf die wir stolz waren. Aber wenn der Ernst unserer Zeit ruft, können wir nicht an die Federbett, an das Blumenbett vor dem Fenster, an

einen frohen Kameradschaftsabend oder an einen Tag der Ferien draußen in unserer schönen untersteirischen Bergwelt, in Sonne und Luft, denken. Die Erinnerung stärkt unsere Widerstandskraft, um das alles, was wir seit den Tagen der Landnahme des Unterlandes unseren Besitz nannten, wieder zu erringen.

Alle sind aufgerufen

Darum sind alle Hände aufgerufen. Darum sind Alt und Jung, die nicht betrieblich erfaßt sind, gleichfalls ermahnt, zu ihrem Teil am Ganzen mitzuwirken.



PK-Aufnahmen: Kriegsberichterstädter ... für die kämpfende Front

Wir dürfen heute gar nicht daran denken, auf was wir in diesen Tagen verzichten müssen. Einsatzbereit sein mit aller unserer Kraft, das ist der Ruf, den wir stündlich aufnehmen wollen, von dieser steten Einsatzbereitschaft hängt es ab, daß wir durchhalten — und wir werden es!

Also! Untersteier, der eure Herzen schon immer für das Reich Adolf Hitlers schlugen, jetzt gezeigt, daß man es damals, als unsere Wehrmacht in das Land zog und man sie mit Blumen überschüttete, ehrlich meinte. Und für den, der bei dieser Ehre steht, die ein Mensch nur einmal zu verschenken hat, gibt es kein Besinnen, kein Überlegen, kein Zagen. Die Worte und der Inhalt der Aufrufe zum totalen Kriegseinsatz auch der Untersteier sind unmißverständlich klar und hart. Sie wollen wir treu erfüllen. Deshalb: Starke Herzen auf und an die Front!

Die Front dankt der Heimat

40 Soldaten spendeten 1000 RM

Ein Grazer SA-Obersturmführer, der im Zivilberuf als Filmvorführer bei der Gaufilmstelle Steiermark tätig war und seit 1939 zur Wehrmacht eingerückt ist, schrieb dieser Tage einen Brief in die Heimat. Ihn entnehmen wir, daß der Obersturmführer nach einer leichten Verwundung ein Kommando über einen Holzsägebetrieb übertragen erhielt, der weit der Front tief im Walde liegt und in dem mit 40 Kameraden zusammen die Unterkünfte in den vordersten Linien mit Holz versorgt werden. Als Beweis ihrer Dankbarkeit veranstalteten die 40 Soldaten eine Sammlung, die den Betrag von über 1000 RM erbrachte. Der Brief des Frontsoldaten schließt mit den Worten: «Aber trotz aller Widerwärtigkeiten zweifelt auch in der vordersten Linie keiner an unserem Sieg, wenn nur die Heimat aushält.»

Neue Bannmädelführerin

Im Rahmen der Wochenendenschulung der Führerschaft des Bannes Marburg-Stadt, die von Bannführer Sturm durchgeführt wurde, fand am Sonntag vormittag im Musiksaal des Podrocy-Palais in der Schmiedergasse in Marburg die Verabschiedung der Bannmädelführerin Lieselotte Hampel statt. Bundesmädelführerin Traute Lorinser fand für die scheidende Führerin herzliche Worte des Dankes für die Arbeit und führte die neue Bannmädelführerin Hanne Stahl in das Ar-

beitsgebiet ein. Kreisführer Strobl würdigte gleichfalls die Verdienste der Scheidenden und richtete einen warmherzigen Appell an die Führerschaft des Bannes Marburg-Stadt, mit treuestem Einsatz für Führer und Vaterland den gesteckten Zielen zuzustreben. Die Feierstunde, die den Ausklang der Wochenendenschulung bildete, war von der Singchar des Bannes Marburg-Stadt unter Leitung von Dr. Manfred Krebs würdig umrahmt.

Keine Waren zurückhalten. Trotz wiederholter Hinweise der Fach- und Wirtschaftsprüfung mehrten sich die Fälle der Zurückhaltung von Waren des täglichen Bedarfs durch Groß- und Kleinändler. Es ergeht hiermit an alle, die es angeht, eine letzte Mahnung zur Abstellung dieses Übels, das strafrechtlich streng verfolgt wird. An die untersteirische Bevölkerung ergeht die Aufforderung, bei der Aufdeckung von Schleich- und Tauschhandel sowie von Fällen der Warenzurückhaltung im eigenen Interesse behilflich zu sein und alle nachgewiesenen Fälle zur Anzeige zu bringen. Sämtliche Waren, zu deren Bezug die Verbraucher berechtigt sind, müssen an diese abgegeben werden, soweit sie vorhanden oder aus dem Auswechslager zu beschaffen sind. Eine eigenmächtige Vorratspolitik zu treiben steht dem Gewerbetreibenden in keinem Falle zu. Unachtsichtige Bestrafung erwartet alle jene, die glauben, sich nach dieser Seite an keine Vorschriften halten zu müssen.

TAPPERER UNTERSTEIERER

Aus der Ortsgruppe Marburg V, Kreis Marburg-Stadt, wurde Grenadier Siegfried Gleinsner mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet.

Ein guter Kamerad

Auf dem Heldenfriedhof in Cilli fand am Freitag, 8. September, die Verabschiedung des auf einer Dienstreise verunglückten Motorsturmmannes Karl Täger statt. Ein Ehrenzug der Wehrmannschaft, Kameraden des Motorsturmes, der Musikzug der Wehrmannschaft waren zur letzten Ehrenbezeugung angetreten. In Vertretung des Kreisführers sprach Pj. Kindlhofer dem toten Kameraden Worte des Dankes für seine freiwillige und stete Einsatzbereitschaft aus. Als Volksdeutscher aus dem Banat wußte er, daß sein Platz nur in den Reihen der für ihre Heimat kämpfenden Untersteier sein konnte, die ja auch seine neue Heimat geworden war. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und den Ehrensalven senkte sich die Fahne seines Sturmes über das Grab. Die Lieder der Nation beschlossen diese würdige Feier.

Auch hier totaler Kriegseinsatz

Keine vorübergehende Schließung von Geschäften und Gaststätten

Im Sinne des totalen Kriegseinsatzes hat der Reichsstatthalter in der Steiermark und Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark die Aufhebung aller Bewilligungen zur zeitweiligen Schließung von Geschäften (Betrieben) des Handels und des Handwerks sowie der Gaststätten, die zum Zwecke der Erteilung von Gefolgschaftsurlauben, in Krankheitsfällen und zwecks Instandsetzung der Betriebsstätten erteilt wurden, verfügt. Weitere Bewilligungen dieser Art werden nicht mehr erteilt. Ausnahmen können lediglich in einzelnen, ganz besonders gelagerten Fällen gestattet werden, in denen der Nachweis erbracht wird, daß die Fortführung des Betriebes unmöglich ist. In solchen Fällen wird das Personal anderweitig eingesetzt.

Die Inhaber der derzeit vorübergehend geschlossenen Geschäfte, Betriebe und Gaststätten haben dafür Sorge zu tragen, daß die Wiedereröffnung so rasch als möglich erfolgt.

Freudiger Dienst

Unserer Studentinnen im Kreis Peitau

Die Studentinnen, die im Rahmen der Arbeit der Reichsstudentenfürsorge im volkspolitischen, Kindergarten- und Fach-einsatz im Kreis Peitau stehen, fanden sich zu einer Arbeitsbesprechung unter der Führung der Einsatzleiterin, Parteigenossin Haljecker, im Kreishaus in Peitau zusammen. Die Berichte der Studentinnen gaben ein lebendiges Bild aus der Dorfarbeit, die bei Dorfbuch und Jugendarbeit auf sportlichem und kulturellem Gebiet an der Grenze geleistet wird und die die Studentinnen neben zeitweiliger Erntehilfe in die Gemeinschaft des Dorfes hineinwachsen läßt. Schon in wenigen Wochen fühlen sich die Studentinnen in ihrem Einsatz daheim. Kreisführer Bauer sprach bei diesem Anlaß zu Einsatzgruppe über die derzeitige Lage und über Fragen der Untersteiermark und forderte alle Teilnehmerinnen auf, in ihrem Sommerernteinsatz 1944 eingedenk zu sein der großen Aufgaben, die ihnen als deutsche Studentinnen gerade im Grenzland gestellt sind.

Krankentransporte neu gelenkt

Dringlichkeitsstufen eingeführt

Der Krankentransport wird künftig in drei Dringlichkeitsstufen abgewickelt. Die Stufe I umfaßt Transporte, die sofort auszuführen sind, also schwere Unfälle und lebensbedrohende Erkrankungen; die Stufe II Transporte, die innerhalb eines halben Tages durchzuführen sind, Stufe III Transporte, die innerhalb eines Tages oder am darauffolgenden Tage durchgeführt werden können. Fernfahrten müssen bei entsprechenden Verbindungen künftig durch die Bahn erfolgen. Krankentransporte der Stufe III sind mindestens einen Tag vorher anzumelden.

Es wird verdunkelt von 20.30—5.30 Uhr

fall! Daß noch Menschen in diesen Ruinen wohnen! Ach, und doch ist alles nah und wirklich, lächelt aus allen Winkeln und Laubgehängen die alte, heitere Lebenslust! Ein uralter Brunnen schwätzt aus undurchdringlichem Schatten in den Mondschein, und droben auf dem Taubenschlag dringt verschlafenes Gurrh in die himmelanstrebende Stille! Ja, und wie eben, als ich an Apoll dachte, beleben sich plötzlich Galerien und Altane mit zauberhaften Gestalten! Es lockt und ruft! Es knistert wie Marder und Seidel und, Himmel, es sind Menschen wie wir aus Fleisch und Blut! Und man spürt, wie das Nacherleben alle Not und Pein verklärt! Ach, wenn ich die Augen schließe, sehe ich sie droben auf einer Galerie stehen und ins Kochertal blicken. Um ihre Hüften weht der Wind, um ihre Stirnen flimmert Sternenschein! Nun, und schon spielt Shakespeare ein Stücklein: Es lockt und ruft, es atmet erregt und kichert in allen Winkeln, und dann geht es in wohlgesetzter Rede hin und her, ach, in immer beschwörenderen Leuten ungestillter Sehnsucht! Aber plötzlich flüchtet alles entsetzt von dannen! Hödur und Augias sind unerwartet aufgetreten.»

«Hödur und Augias?»

«Jener ist der blinde Fürst der Unwissenheit und dieser der König des Schmutzes!» Er lächelte sonderbar erregt, hielt den Atem an und hatte einen merkwürdig starren Blick. Plötzlich aber lachte er leise auf, zeigte seine hü-

schen Zähne und strahlte übers ganze Gesicht. «Komme», sagte er, «es beginnt zu regnen! Wir müssen ins Haus!»

Talaufwärts donnerte es. Vereinzelt schwere Tropfen klatschten nieder. Ein sanfter Wind erhob sich.

Sie wandten sich dem Hause zu.

Wider Erwarten hagelte es nicht. In wogenden Höhen flammten majestätische Blitze auf. Sie waren sanft und hellblau. Die schweren Tropfen fielen immer dichter herab, und schließlich rauschten sie windlos und in machtvoll üppiger Fülle hernieder. Der Garten troff und gluckste. In den Dachkandeln und Wegrinnen sprudelten und wogten die Wasser. Und wenn der Donner für Minuten verhallte, war das ganze Tal von hohem, heilklingendem Brausen erfüllt. Nun flammten die sanften Blitze über Ingelfingen, und der Donner schallte wie gedämpfte Fanfarenstöße.

Gabriele und Morell standen in einem Fenster des großen Zimmers und sahen in den Garten hinaus. Dann gingen sie hinauf in sein Zimmer im zweiten Stock und lauschten ins Tal.

Langsam kehrte der Tag zurück. Über Künzelsau leuchtete sich der Himmel. Das Gewitter zog flußabwärts. Die Hügel und Weinberge tauchten auf. Ingelfingens Dächer blinkten. Die ersten Sonnenstrahlen entzündeten den Park und die Au zu einem taufischen Paradies, und dann wölbte sich über die ganze Breite des Tales ein farbensprühender Regenbogen.

Sie verließen das Zimmer.